

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 11

Vorwort: Der Winter enthüllt die verborgene Not

Autor: E.D.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 11 November 1963 Laufende Nr. 381
34. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Ein Pressedienst des VSA

Frohes Werken im Heim

Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern

Besuch in einem israelischen Kybuz

Das neue Alters- und Pflegeheim Emmen

Hinweise auf neue Bücher

Umschlagbild: Kinder, die sonst in der Schule essen, sitzen an diesem Tag mit ihren Eltern am Tisch im Gemeinschaftsraum des Kybuz. — Siehe Bericht in dieser Nummer «Besuch in einem israelischen Kybuz».

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

STELLEN-INSERATE: direkt an
Stellenvermittlung VSA, Frau N. Thoma
Zürich 8, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

Der Winter enthüllt die verborgene Not

Wenn in den Bergen die Lärchen ihr goldenes Kleid präsentieren und in der Stadt die Birken vor meinem grossen Fenster ihr goldgelbes Laub auf Häuserbalkone und Strassen wirbeln, dann legt die Schweizerische Winterhilfe alljährlich Rechenschaft ab. Auch diesmal wieder wurde anlässlich der Presseorientierung über viel Erfreuliches berichtet. Dazu gehört vorerst der Dank für die grosse Gebefreudigkeit des letzten Jahres, stiegen die Einnahmen (Abzeichen, Barspenden, Naturalien, Kleiderstube, Verbilligungsaktionen) doch auf über eine halbe Million, das heisst 5 175 639.38 Franken. Zum Erfreulichen gehört auch das Schlussergebnis der Bettenaktion. Zusammen mit den in den zwei vorangegangenen Jahren abgegebenen 3355 Betten und den 1675 Stück Bettinhalt ergibt sich eine Gesamtleistung von 10 561 Betten mit Inhalt und von 4370 Stück Bettinhalt allein.

Diese Betten gingen nicht nur in abgelegene Berggebiete; zahlreiche kinderreiche Familien und Alleinstehende des Mittellandes — Land- und Stadtbewohner — konnten bedacht werden. Mit dieser Aktion konnte die Bettennot in unserem Lande zu einem grossen Teil gelindert werden. Um auch für kommende Notfälle, die es sicher immer wieder geben wird, gerüstet zu sein, wurde vom Zentralvorstand der Betrag von rund Fr. 600 000.— als Reserve bestimmt.

Ueber Unerfreuliches berichteten an der diesjährigen Orientierung ein Mitarbeiter aus dem Wallis — Herr Pfarrer Zenzünen aus Grengiols — und als

Vertreterin städtischer Verhältnisse Fräulein Ruth Hauri, Zürich. Uebereinstimmend betonten beide die Richtigkeit des Mottos der diesjährigen Sammlung: «Der Winter enthüllt die verborgene Not». — «Wir wundern uns nicht, wenn sich bei uns anfangs Winter die Unterstützungsgesuche häufen (Wallis). In den Monaten September bis Dezember werden die meisten Hilfsgesuche gestellt (Zürich).» Die Ursachen der verschärften Not sind verschiedener Art. Besonders in den Berggebieten sind die im Winter erhöhten Lebenskosten spürbar: Auslagen für Beleuchtung, Heizung, kräftige Nahrung und besonders warme Kleidung für weite Schul- und Arbeitswege erfordern vermehrte Aufwendungen. Dieser Situation stehen — wie verhängnisvoll wirkt sich dies für viele Familien aus — viel geringere Verdienstmöglichkeiten als in den Sommermonaten gegenüber. Die Arbeiten auf den Bauplätzen sind zum grossen Teil eingestellt, Nebenverdienstmöglichkeiten fallen weg. Selbst die Kinder finden im Sommer eine Beschäftigung und können sich bei der Arbeit nützlich machen. Viele von ihnen finden ein Sommerplätzchen und entlasten so während einiger Zeit ihre Eltern. Im Winter aber, wenn weniger Verdienst vorhanden ist, lebt die oft sehr zahlreiche Familie beieinander, und jedes Glied, ob gross oder klein, muss ernährt, gekleidet und mit gutem Schuhwerk ausgerüstet werden. Kommen Krankheiten, Spitalaufenthalte oder Familienzuwachs, dann erfüllt sich bald einmal, was der Vertreter aus dem Wallis sagte: «Im Winter muss gedarbt werden.» Die Ausbildung der Kinder ist — in den Berggebieten in besonderer Weise — mit Kosten verbunden. Auswärtige Lehrstellen mit Kost und Logis sind heute selten. Im Oberwallis gibt es zudem keine Lehrlingsheime. Mittelschulen mit Internaten sind eine teure Angelegenheit. Das Recht auf Bildung, von dem heute so viel gesprochen wird, lässt sich für unsere Bergbevölkerung nur mit grossen Opfern verwirklichen.

Der Berichterstatter erinnert sich an ein Wort, das ihm aus seiner Jugendzeit haften geblieben ist. In unserem Dorf am Bodensee war am Gebäude der Kantonalbank in Stein gemeisselt zu lesen: «Spare in der Zeit, so hast du in der Not!» Gilt das heute nicht mehr? Passt solch ein Leitwort nicht in die Zeit anhaltender Hochkonjunktur? Bietet sich unserer Bergbevölkerung gar keine Möglichkeit, «in der Zeit zu sparen, um in der Not zu haben»? Es ist aufschlussreich, aus dem Wallis zu hören: «An Arbeitsmöglichkeiten fehlt es bei uns im Sommer nicht. Auf den Bauplätzen verdient man heute viel. Leider ist es nicht allen gegeben, ihren Verdienst so einzuteilen, dass er auch für die arbeitslosen Wintertage reicht. Es ist auch eine harte Nuss, wenn man sogar dann, wenn man einmal Geld hätte, sparen sollte! Man denkt lieber nicht an den Winter und freut sich zuerst des schönen Sommers.» Parallel dazu ist auch seelische Not vorhanden. Jeder Handlanger verdient heute gut, oft mehr als die Eltern mit der Landwirtschaft. Das führt zu Problemen und Auseinandersetzungen innerhalb der Familien. Mit Recht führte Pfarrer Zenzünen aus: «Die Eltern staunen über die Tüchtigkeit ihrer Kinder. Sie meinen, sie dürfen ihnen nichts mehr

sagen und schweigen so lange, bis sie dann nichts mehr zu sagen haben. Die Kinder fühlen sich mit dem ersten Zahntag schon ‚erwachsen‘ und machen mit ihrem Geld, was sie wollen. Einzelne hält die Möglichkeit des viel zu frühen Verdienens von einer guten beruflichen Ausbildung ab. Man denkt nicht daran, dass sich die Zeiten einmal ändern könnten. Die Sorglosigkeit der Jugend ist oft Ursache der Sorge und Angst der Eltern.»

Und in der Stadt? Im Lande des goldenen Ueberflusses? Wir sagten es schon: auch hier von September bis Ende Jahr am meisten Hilfsgesuche. Die Probleme sind vielfach dieselben, weil der Stadtbewohner genau so Mensch ist wie sein Bruder im Bergtal. Ueber die Wohnungsnot und die heute sehr hohen Mietzinse, welche jedes Haushaltbudget stark belasten, müssen wir keine Worte verlieren, darüber ist schon genug gesagt und geschrieben worden. Hat man 1951 den Anteil der Miete am Einkommen einer Arbeiterfamilie mit 12 bis 15 % errechnet (statistisches Amt), so fällt beim Ueberprüfen der Hilfsgesuche heute auf, dass dieser Anteil verschiedentlich 30 und mehr Prozent beträgt. Die Löhne sind kaum in diesem Ausmass erhöht worden. Wenn zum Beispiel eine geschiedene Frau mit einem schulpflichtigen Knaben bei einem Monatsverdienst von Fr. 725.— für die Wohnung Fr. 310.— bezahlen muss, dann braucht es nur eine ganz geringe Erschütterung (Krankheit, Heizmaterial, Einkellerung, Winterkleider usw.), um das Budget aus dem Gleichgewicht zu werfen. «Es ist zermürbend, immer rechnen zu müssen, wie das Geld am zweckmässigsten eingeteilt wird bis zum nächsten Zahntag.» — Wie oft wird von Aussenstehenden, meist von Menschen, die nie am eigenen Leibe erfahren haben, was materielle Not heisst, erklärt: Heute verdient jedermann so viel, dass er sich ohne Unterstützung durchbringen kann. Wer seine Mittel nicht richtig einteilt oder nicht voll arbeitet, ist selber verantwortlich und soll deshalb auch die Folgen tragen. — Das hört sich so vernünftig an, als ob es nichts Einfacheres gäbe, als das Wort aus meiner Jugendzeit — Spare in der Zeit, so hast du in der Not — in die Tat umzusetzen. Die Schweizerische Winterhilfe hat jedoch tausendfach erfahren, dass trotz guter Verdienstmöglichkeiten viele Familien und Alleinstehende vor Situationen stehen, die sie finanziell nicht aus eigener Kraft meistern können. Da genügt guter Rat allein nicht.

Das System der Abzahlungsgeschäfte steht immer wieder zur Diskussion. Tatsächlich ist diese Art des Einkaufs schon manchem Alleinstehenden und Familienvater zum Verhängnis geworden. Eine gewisse Erleichterung brachte die gesetzliche Regelung. Unüberlegte Handlungen können heute unter Umständen rückgängig gemacht werden. Nur allzu schnell wird aber auch hier verallgemeinernd der Stab über jene gebrochen, die sich überhaupt in solche Geschäfte einlassen. Mit Entrüstung allein wird allerdings nicht viel geholfen. Wir müssen gerade auch hier bedenken, was die Vertreterin der Winterhilfe der Stadt Zürich sagt: «Viele werden vielleicht den Kopf schütteln über die Kurzsichtigkeit einer solchen Familie, die es wagt, trotz

der teuren Wohnung noch Abzahlungskäufe zu tätigen. *Aber ist es nicht so, dass uns heute durch Inserate und Reklame die günstigsten Zahlungsbedingungen offeriert werden? Wenn während Jahren das Einkommen nur gerade zum Nötigsten reicht, wenn auf alles verzichtet werden muss, was sich der Nachbar scheinbar ohne Schwierigkeiten leisten kann, braucht es wahrlich eine starke Persönlichkeit, um all den Versuchungen der modernen Reklame zu widerstehen.»*

Die Schweizerische Winterhilfe ist kein Werk der

Routine, ist an keine starren Richtlinien und an kein Schema gebunden. Die Hilfe wird den Bedürfnissen der Gesuchsteller angepasst, wobei man den menschlichen Kontakt, die Aussprache und das Vertrauen in den Vordergrund stellt. Wer je Gelegenheit hatte, mit den Vertrauensleuten der Schweizerischen Winterhilfe zusammenzuarbeiten, weiss, dass dieses Hilfswerk eine seiner wichtigsten Aufgaben dort sieht, wo der Gesuchsteller den Willen und die Kraft zur Selbsthilfe bewahrt hat. Darum verdient auch die diesjährige Novemberaktion unsere volle Unterstützung. E. D.

Ein Pressedienst des Vereins für schweizerisches Anstaltswesen

Der Vorstand des Vereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen eigenen Pressedienst ins Leben zu rufen, damit die Öffentlichkeit künftig besser über die Arbeiten, die Pläne und Ziele unserer Heime und Anstalten unterrichtet werden kann. Durch die Verbreitung positiven Gedankengutes über unsere soziale Arbeit soll auch vermehrt auf die Möglichkeit hingewiesen werden, viel zu wenig bekannte Berufsrichtungen einzuschlagen oder doch wenigstens ein diakonisches Jahr innerhalb einer Anstalt mitzumachen.

Wir haben in Frau E. Faust-Kübler, Journalistin BR, Rheinparkstrasse 1 in Birsfelden, eine Mitarbeiterin gefunden, die während Jahren die Sparten Medizin, Psychologie und soziale Fragen in verschiedenen Tageszeitungen betreut hat. Sie wird ab Dezember 1963 vierteljährlich einen Pressedienst an die wichtigsten schweizerischen Tageszeitungen verschicken, wodurch Zeitungen, Wochenblätter und Monatsschriften jeweils im März, Juli, September und Dezember unentgeltlich einige Artikel und bebilderte Reportagen zum Thema Heime und Anstalten und allen damit verwandten Problemen zur freien Publikation bekommen. Aus-

serdem steht ihr Büro den Redaktionen und freien Journalisten jederzeit mit Auskünften und Material zur Verfügung. Wenn irgend möglich soll auch eine jährlich stattfindende Presseorientierung organisiert werden, wobei verschiedene Anstalten besichtigt werden und zu aktuellen Fragen Stellung bezogen werden kann.

Ein lebendiger Pressedienst, der seine Aufgabe erfüllen soll, ist aber nur möglich, wenn alle daran Interessierten aktiv — und nötigenfalls auch kritisch — daran mitmachen. Frau Erika Faust-Kübler ist Anstaltsleiterin, Aerzten, Mitarbeitern und Zöglingen dankbar, wenn sie ihr schreiben, Fragen aufwerfen, Beiträge zur Verfügung stellen und vor allem Nachricht geben von allen wichtigen Ereignissen innerhalb des Vereins oder in einzelnen Heimen, an denen auch die Öffentlichkeit Anteil nehmen möchte. Nur der Zusammenarbeit aller Interessierten wird es gelingen, dem Vorurteil vieler Mitmenschen gegenüber Heim und Anstalt ein positives Bild segensreichen Wirkens gegenüberzustellen.

Vorstand und Pressedienst des VSA

Adoptivkinder-Probleme

Sonderheft Pro Juventute, Sept./Okt. 1963

Mit Fragen der Adoption hat sich vom 18. bis 20. April dieses Jahres eine erste Tagung über Schweizerische Adoptionsprobleme in Luzern eingehend auseinandergesetzt. Das Ergebnis dieser Tagung wird im Sonderheft der Zeitschrift PRO JUVENTUTE «Adoptivkinder» sorgfältig zusammengefasst. In einer Einführung «Pro Juventute-Wünsche für das Adoptivkind» werden die rechtlichen und fürsorgerischen Vorfragen und die aktuellen Revisionsbestrebungen dargestellt. E. Bertsch (Genf) beschreibt in ihrem Beitrag «Zur Tagung über schweizerische Adoptionsprobleme 1963» die Gründe, die zur Durchführung einer solchen Arbeitstagung geführt haben. Dr. M. Stahl (Bremen) schreibt in sehr umsichtiger Weise über «Die Adoption aus psychologischer und fürsorgerischer Sicht». Mit den rechtlichen Grundlagen der Adoption und den Vor-

schlägen zur Revision des Adoptionsrechts setzt sich Dr. G. Spitzer (Zürich) auseinander, Dr. A. E. von Overbeck (Den Haag) behandelt die zwischenstaatliche Adoption (Internationale Adoption: Ausarbeitung eines Abkommens durch die Haager Konferenz für internationales Privatrecht). Aus der Sicht des Praktikers schildert Dr. C. Schlatter (Zürich) sehr kritisch seine Adoptionserfahrungen «Schweizerische Adoptionspraxis — heute und morgen». Der deutschsprachige Teil dieses Sonderheftes wird durch einen ausführlichen Bericht über die Differenzierung des gesamten Pflegekinderwesens abgeschlossen. Dieser wurde von einer aus Vertretern der Auslandskommission des Kinderdorfes Pestalozzi und der Stiftung Pro Juventute bestehende Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Dr. W. R. Corti verfasst. -ni